



Polizeiamt richtig zu würdigen und dasselbe in pflichtgemäßer Gerechtigkeit und Strenge zu handhaben, damit diese Maßregel von der gemüthlichsten guten Wirkung, die überhaupt erzielt werden will, begleitet werde. Es wird sich nun zeigen und erproben, ob unser Volk es in der That versteht frei zu sein, indem es sich selbst in der Freiheit zügelte und für die öffentliche Ruhe und Sicherheit Sorge trägt. — Gleich wichtig und im innigen Zusammenhange mit der vorerwähnten Maßregel erscheint uns die Reorganisation der Gendarmerie und wie wir vernehmen hat das Staatsministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium Vorschläge zur Reorganisation der Gendarmerie Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet, die auch bereits genehmigt wurden. Auch mit dieser Maßregel, die bereits in der Durchführung begriffen ist, sind Erparungen verbunden, die theils durch Vereinigung mehrerer Bezüge der Officiere, theils durch Reducirung des Stabsofficiersstandes erzielt werden; dagegen aber wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit der Mannschafstand erhöht werden. Wie uns weiter gemeldet wird, wird die Gendarmerie in eine Landes-Gendarmerie umgewandelt und somit auch nicht nur ihren Armeecharakter einbüßen, sondern auch ihrer schiefen, politischen Stellung, in welche sie im Laufe der Jahre gedrängt worden, entrückt und ihrem eigentlichen Verufe und Zwecke, über die öffentliche Sicherheit zu wachen, zugeführt werden. Anstatt der bisherigen zehn Gendarmerie-Regimenter, die oft in mehreren Kronländern vertheilt und dislocirt waren, werden künftighin blos Landes-Gendarmerie-Abtheilungen für die einzelnen Königreiche und Länder bestehen, deren verhältnismäßige Anzahl an Mannschaft und Officiere sich nach dem Grade der öffentlichen Sicherheit und nach der Größe und Ausdehnung der einzelnen Länder richten dürfte.

### Aus Bukarest, 1. Februar,

wird der „General-Correspondenz“ geschrieben: „Die Vorstellungen, welche die Consule der garantirenden Mächte dem Fürsten Cusa in Bezug auf die Administration gemacht, haben bei einem großen Theile der Bevölkerung der Hauptstadt Erwartungen hervorgerufen, welche keineswegs begründet sind. Die Rathschläge der Mächte, weit entfernt von einer feindseligen Haltung oder Drohung, haben im Gegentheil den Zweck gehabt, den Fürsten darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahr für seine Regierung in der mangelhaften und gelinde gesprochen, „nachlässigen“ Verwaltung liegt, da durch dieselbe die Insovenz des Staates gegen seine Beamte und seine Gläubiger hervorgerufen wird und eine Regierung, welche den dringendsten Verpflichtungen nicht nachkommen kann, keine Aussicht hat, sich zu halten. Wenn man daher hier in Bukarest erwartet, daß die Mächte den Fürsten Cusa beiseitigen und einen andern Fürsten an seine Stelle setzen werden, weil derselbe ihren Rathschlägen nicht gefolgt, vielleicht auch nicht folgen konnte, so ist dies gewiß eine sehr voreilige Annahme. Im Gegentheil werden die europäischen Großmächte es bedauern, wenn sie neue Calamitäten und Verwickelungen in den Donaufürstenthümern durch ihren gut gemeinten Rath nicht zurückhalten konnten. Diese aber werden wohl eintreten müssen, da, wie es scheint, Fürst Cusa sich nicht in der Lage befindet, durch eine Aenderung der Verwaltung, die finanziellen Verlegenheiten des Staates zu heben. Diese letzteren, nicht aber die garantirenden Mächte sind es, welche die Stellung des Hospodars bedrohen. Seit Monaten sind Lieferanten, Beamte und selbst ein Theil der Armee nicht mehr gezahlt worden. Die Cassen sind leer und der Credit des Staates scheint null zu

ging, daß er seiner Mutter tüchtig zur Seite stehe, und dem mancher wohlhabende Geschäftsmann gern seine Tochter zur Frau gegeben hätte.

So viel also war über die Verhältnisse der Frau Esther Ris mit größerer oder geringerer Klarheit bekannt; gewiß aber mußte man, daß sich der commercielle Wirkungskreis dieser Frau nicht auf Kleider, zum wenigsten auf elegante städtische Kleider erstreckte. Was hatte sie also in den rothigen Stunden des Maimorgens, oder auch zu einer andern Zeit, mit diesen Kleidungsstücken zu thun? Sie hielt eine nach dem andern vor sich hin und starrte es mit einem bekümmerten Zug um den hübschgeschmittenen Mund an; und ein Gemisch von Schmerz und Freude glänzte dabei in ihrem Gesicht.

Sie hörte derbe, schlürfende Schritte von der Stube aus, mit welcher der Kramladen in Verbindung war, und legte die Kleider, wie erschrocken, rasch unter das Pult. Gleich aber besann sie sich eines Bessern und legte das schöne schwarz-sammelte Gilet wieder hinaus, dann öffnete sie eine verborgene Lade des Pultes, holte daraus ein wohlverwahrtes Stui und nahm aus diesem eine goldene Taschenuhr mit langer goldener Kette. Sie paßte beides an das vor ihr liegende Kleidungsstück in derselben Weise, wie wenn ein lebendiger stolzer Träger desselben sich mit dem Kleid geschmückt hätte, hielt das Kleidungsstück sammt Uhr und Kette in die Luft und sagte: „Sieh nur, Béla, wie schön! Probir' dir doch das einmal an, und alle diese schönen Kleider, die ich für dich angeschafft habe!“

Sie sagte dies zu einem jungen Manne von etwa zwanzig oder einundzwanzig Jahren, der inzwischen aus der Stube in den Kramladen gekommen war, und — den Vordringstruß mochten sie einander wohl schon früher geboten haben — wortlos aus einer der Liqueurflaschen, die zu den Waaren des Kramlades gehörten, sich ein Gläschen voll einschenken und es leerte. Der junge Mann war nach Art der Bauern der Gegend gekleidet; er trug enge Beinkleider aus blauem Tuch, hohe Stiefel, eine Jacke mit mehreren Reihen kleiner Metallknöpfe, einen fliegenden Dolman über die Schulter geworfen und vorn mit einer Schnur lose zusammengehalten, und weite Hemdärmel, die bei jeder Erhebung der Hand zurückfielen und den arbeitsthätigen Arm sehen ließen; als Kopfbedeckung trug er einen schwarzen, niedrigen Hut mit breiter Kränze. Die Utensilien des Bauers, mit einer gewissen Koketterie am Gürtel befestigt, und ein Stock, der, mit einem Weilkopf zum Dreinschlagen und einigen Löchern zum Flötenblasen versehen, den Künsten des Kriegs und des Friedens zugleich diente, vervollständigte die Ausrüstung des richtigen Dorfjüngers à quatre épingles.

sein, denn der Finanzminister ist noch immer nicht im Stande gewesen, die Anleihe von 6 Millionen Pfster (noch keine Million Gulden), welche die Kammer bewilligte, um vorläufig den dringendsten Bedürfnissen abzuwehren, zu realisiren. Die verschiedenen Unterhandlungen, welche zu dem Zweck mit der ottomanischen Bank, mit Vesevre, mit Porrag, sowie mit einigen englischen Bankhäusern angeknüpft wurden, haben sich sämmtlich zertrümmert, denn die Darleher waren mit den hohen Procenten, welche man ihnen bot nicht zufrieden, sondern verlangten Garantien, verlangten Unterpfand. Da der Staat aber seine Zölle, Salinen u. dergleichen verpfändet hat, konnte er dies Verlangen nicht erfüllen und Beamte und Soldaten bleiben unbezahlt. Dies ist der furchtbare Gegner, welcher den Thron des Fürsten Cusa bedroht, dessen Herannahen sich wie das Grollen eines Gewitters bereits bemerklich macht, das ist es, wenn man in den Straßen gedruckte Blätter mit den Worten: „Fort mit den Dieben“, „nieder mit den Dieben“ findet, wenn von Abdankung oder Absetzung des Fürsten gesprochen wird und nächstlicher Weise angeklagene Officiere das fürstliche Palais wegen Abreise des Besizers für disponibel erklären. Gegen diesen Feind kann sich der Hospodar weder durch Soldaten, noch durch eine künstlich gemachte Volksvertretung schützen und selbst die von seinem Lobe überströmende Adresse der Kammer, welche letzten Sonntag übergeben wurde, wird weder im Inlande noch im Auslande irgend Jemand über die wahre Lage des Landes täuschen. Kann Fürst Cusa die Geldklemme nicht durch eine Anleihe beschwören, so wird ihm in der That nichts weiter übrig bleiben, als irgend ein Coup de desperation, da ein freiwilliges Aufgeben seiner Stellung, so viel davon auch gesprochen wird, von ihm nicht zu erwarten steht.“

### Politische Uebersicht.

Wir haben gestern an gleicher Stelle die immer größer werdende und die immer sich steigende Erbitterung, welche zwischen dem preussischen Abgeordnetenhaus und der Regierung mit jedem Tage mehr hervortritt und unabwendbar zu einer Catastrophe führen muß, zu constatiren Gelegenheit gehabt. Die uns heute vorliegenden Nachrichten bestätigen dies auf's Neue. So hat neuerlich die Justizcommission des Abgeordnetenhauses, bezüglich des von der preussischen Regierung seinerzeit gewaltsam gestörten Abgeordneten-Festes einstimmig die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Die Maßregeln der Regierung, ein legales Fest unterbrechend, widersprechen dem Art. 29 der Verfassung und dem Vereinsgesetz;
2. der Minister des Innern verlegte seine Pflicht, indem er auf die Beschwerde der Beteiligten keinen Bescheid erteilte;
3. der Minister des Innern war verpflichtet, die gesetzwidrigen Maßregeln seiner untergebenen Beamten sofort zu verhindern;
4. der Ober-Procurator ist verpflichtet, auf Grund §. 315 des Strafgesetzes gegen den Regierungs-Präsidenten Wölter, den Polizei-Präsidenten Geiger und die Bürgermeister v. Eich, Kengerich und Schauerle-Devis die Untersuchung wegen Mißbrauch der Amtsgewalt herbeizuführen. Aneererseits tritt die Frage der Elbeherzogthümer und mit ihr das Verhältnis Preußens zu Oesterreich immer mehr in den Vordergrund, und sind viele Zeichen vorhanden, welche eben dieses Verhältnis als ein sehr gespanntes erscheinen lassen. So sucht die feudale, der preussischen Regierung nahe stehende „Kreuzzeitung“ in einem „Oesterreich im Bunde mit dem Sechsendreißiger Ausschusse“ betitel-

Eine lederne Tasche, die er umgehängt hatte, deutete an, daß der junge Mann einen Weg über's Feld vor habe. In diesem Anzuge bildete der Burche einen so auffallendern Contrast zu der, wenn auch einfach, jedoch städtisch und nett gekleideten Esther Ris, da er ihr im Gesicht Zug für Zug glück. Ohne das schwarze Schmirrbärtchen und die sonnenbrannte Gesichtsfarbe hätte er ganz gut Frauenkleider anlegen und sich den Bauern für die „Jüdin“, den fernern städtischen Handelsfreunden für Esther Ris ausgeben können. Derselbe Mund, um den Klugheit und Herzensgüte spielten, dieselben Augen mit den braunen Sternen, aus welchen eine ebenso treue als kluge Seele blickte! Es war auch in der That Ris Béla, der einzige Sohn und die rechte Hand der Frau Esther Ris, der eben gekommen war, um von seiner Mutter einige Aufträge zu übernehmen, da er sich zu einem Gang über's Feld anschickte. Er wollte schon die betreffenden Fragen an sie stellen, als sie ihn mit der Zustimmung, die seinen städtischen Kleider anzuprobiren, unterbrach.

„Ich habe dir schon gesagt, das paßt nicht für mich, und ich thu's nicht!“

„Wißt du denn und mußt du denn so verbauern?“ erwiderte sie mit dem Tone mütterlicher Strenge, und mit dem Tone der Verzweiflung fügte sie hinzu: „Und wer wird so einem Bauernjungen seine Tochter geben!“

Béla lachte. „Ich hab' noch Zeit!“ sagte er. Frau Esther nahm wieder einen Ausdruck ernster Strenge an und wollte mit Vorwürfen fortfahren, allein Béla schloß ihr den Mund mit einem Kuß und sagte: „Laß das, Mutterleben!“ und sie war, wie es schon oft der Fall gewesen, wieder entwaflnet. Dann zählte er ihr die Aufträge her, die sie ihm seiner Meinung nach zu geben hatte, und die sie ihm auch bestritt. Hier sollte er eine Schuld einzufassen, dort Wolle oder Waps ansehen, auf der Wärschen Puffta wieder den Handel abschließen, wenn er das schöne Reitpferd um einen guten Preis erhalten könne, da sie von einem Käufer einen darauf bezüglichen Auftrag erhalten hatte. Kurz, sie gab ihm die verschiedensten Aufträge in aller Ruhe und hatte den Kleiderstreit vergessen oder schien ihn bereits vergessen zu haben.

Béla nahm Abschied. Die Mutter sah ihm mit einem Ausdruck zärtlicher Besorgtheit nach und packte die obengenannten städtischen Kleider, die anzulegen sie ihn vergebens bat, mit einem Seufzer wieder ein. Sie hatte doch den Dorn im Herzen sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

ten Artikel zu beweisen, daß Oesterreich die Agitationen der Augustenburg'schen Demagogie in Holstein gegen Preußen begünstigt und fördert. Sie warnt vor Vertuschung und Bemäntelung dieser Sachlage und spricht die Erwartung aus, daß Preußen nicht dulden werde, daß es von Oesterreich durch einen Bund mit der Revolution um seine wohl erworbenen Rechte gebracht werde. Der Wiener Correspondent der „Börse“ wieder schreibt: Zwischen Berlin und Wien scheint es stark vorgast einlich auszuweisen und neue schwere Krisen sind im Anzuge; vielfach verlautet, und zwar wohl begründet, Preußen strebe mittelst künstlicher diplomatischer Pressionen nach Verschleimung der Herzogthümer-Frage, bevor das österreichische Cabinet die ungarische Frage gelöst. Die österreichische Regierung werde aber Alles daran setzen, der Nothwendigkeit auszuweichen, jetzt schon die Herzogthümer-Frage zur Entscheidung an sich herantreten zu lassen.

Der „Altoner Mercur“ veröffentlicht eine ihm eben zugekommene Correspondenz aus Schleswig, wonach direct aus des Königs Cabinet eine Proclamation an die Schleswig-Holsteiner dort eingetroffen wäre, worin zur Personalunion aufgefordert werden soll, dagegen preussischerseits altherkömmliche Rechte und Institutionen, namentlich eigenes Beamtenwesen und Heer und selbstständige Finanzen garantirt würden.

Die „Kieler Zeitung“ theilt die Adresse der holsteinischen Ständemitglieder an den Statthalter wegen der Berufung der Stände mit, welche auf die Bestimmung des Gesetzes hinweist, die Einberufung in diesem Jahre fordert, und an die Proclamation des Statthalters vom 15. September 1865 erinnert, welche ein Regieren nach den Landesgesetzen zugesagt, und folgendermaßen schließt: Das Land empfindet es schmerzlich, daß ihm, nachdem es unter eine deutsche Verwaltung gestellt ist, schon in das dritte Jahr die Gelegenheit versagt wird, durch seine Vertretung auf die Gestaltung seiner vielfach veränderten Verhältnisse Einfluß zu gewinnen. Die Gesetzgebung werde angeleitet, ohne den zweiten Factor zuzuziehen; über die Landesfinanzen werde verfügt, ohne die Mitwirkung der Stände bei Feststellung des Budgets. Diesem Allen gegenüber kann auch durch die wohlwollende Verwaltung, welche dankbar anerkannt wird, der Wunsch und die zuverlässige Erwartung nicht zurückgedrängt werden, der Statthalter werde die Stände Holsteins zur zweiten ordentlichen Versammlung berufen.

Ein Pariser Correspondent schreibt: „Die Ausschüsse zu der Entwerfung der Antwort-Adressen auf die Thronrede wurden in beiden Häusern ernannt; das blaue und das gelbe Buch sind vertheilt und durch die Blätter in alle Kreise verbreitet; durch die Streitigkeiten mit der Union über Mexico stehen Milliarden auf dem Spiele, wenn es zum Kriege kommt, während viele Millionen französischen Geldes in Speculationen und Anleihen im Vertrauen auf die Initiative der Regierung auf die Karte Mexico gesetzt wurden; dazu der Krieg der südamerikanischen Republiken mit Spanien, also Unsicherheit in weiten Gebieten französischen Unternehmungsgeistes; dazu endlich die vielen inneren Nothen und Gebrechen, — wahrlich Gründe in Fülle, um einen lebhaften Gedankenaustausch zu erklären und ihn als einen in der Lage begründeten Naturverlauf zu würdigen. Ganz anders das französische Kaiserthum: es fürchtet sich vor der Discussion, es wird ihm unheimlich bei dem Zusammenplätzen der Geister, denn diese Massen sind ja „nicht reif“ zum Selbstdenken, zur Eigenthat; wo die „Vorsehung“ der Administration nicht waltet, hört Alles auf!“

In Irland mehrten sich die Befürchtungen vor dem Umrückgreifen des Fenianismus und die Freunde der Ruhe und Ordnung suchten bereits nach den Mitteln, um demselben gründlich Einhalt zu thun. So hielt am 1. d. in Dublin eine große Anzahl einflussreicher Personen der verschiedensten Parteien und Glaubensrichtungen ein öffentliches Meeting, um sich über die Lage des Landes und was diesem noch thue, zu berathen. Den Vorsitz führte der Marquis of Downshire, unter den Rednern befanden sich die Lords Claremont, Erne und Butler, Oberst Knox Gore, Sir Percy Nugent, Sir Victor Brooke und andere. Folgende drei Resolutionen wurden angenommen: „1. Die Fenierverchwörung hat unter den lokalen Bewohnern ein Gefühl wohl begründeter Besorgnis hervorgerufen und es ist die gebieterische Pflicht der Regierung, zur Unterdrückung dieser den Frieden und Wohlstand Irlands so sehr bedrohenden Verchwörung die raschesten und wirksamsten Maßregeln anzuwenden. 2. Die Regierung wird gebeten, die Truppenzahl in Irland derart zu verstärken, daß kein irgend geeigneter Punkt ohne genügende Militärbesatzung bleibe, und damit auf diese Weise die Uebelgefinnten abgesehret, dagegen die Wohlgefinnten und Loyalen aller Classen und Glaubensbekenntnisse ermutigt werden mögen. 3. Es ist die Pflicht sämmtlicher lokalen und wohlgefinnten Einwohner Irlands, aus allen Kräften dahin zu arbeiten, damit die Verbindung Irlands mit dem britischen Reiche und die Autorität unserer huldreichen Monarchie unverletzt aufrecht erhalten werde, und ferner die Executivgewalt in der Verteidigung von Gesetz, Ordnung, Religion und Eigenthum zu unterstützen.“ — Während dies in Europa geschieht, agitiren die Fenier in Amerika ruhig weiter. Sogar in Canada hat der Fenianismus bereits Wurzeln gefaßt und strebt darnach, daß Canada ein Glied der nordamerikanischen Union werde.

Die Küsten Europas werden vielleicht bald Zeugen von Kämpfen zur See werden. Man erschreckt nicht, es handelt sich vorläufig noch nicht um einen Krieg etwa zwischen Frankreich und Amerika, aber die Sache ist doch ernsthaft genug. Der Conflict zwischen der südamerikanischen Republik Chili und Spanien ist im Zunehmen. Man glaubt, daß die übrigen spanischen Republiken Südamerikas dem Beispiele Perus folgen und sich Chili in seinem Kampfe gegen Spanien anschließen werden. In Madrid selbst herrscht in Folge des Erscheinens chilenischer peruanischer Kreuzer an den spanischen Küsten panischer Schrecken. Durch die Abwendung der besten spanischen Kriegsschiffe nach den chilenischen Gewässern ist Spanien ohne Seestreitkräfte. Nicht allein seine Küsten, sondern auch seine Verbindungen mit den Antillen sind bedroht. Zwei

die Agitationen in Holstein gegen ...  
womit vor Vertilgung ...  
Revolution um ...  
Der Wiener ...  
Zwischen ...  
Anzuge; vielfach ...  
Beschleunigung ...  
reichliche Cabinet ...  
Regierung ...  
wendigkeit auszu ...  
lage zur Entschei ...  
ht eine ihm eben ...  
ig, wonach direct ...  
on an die Schlee ...  
rin zur Personal ...  
gen preussischerseits ...  
namentlich eige ...  
ständige Finanzen ...  
resse der holstein ...  
wegen der Be ...  
Bestimmung des ...  
sem Jahre fordert ...  
es vom 15. Sep ...  
ren nach den Lan ...  
schließt: Das Land ...  
em es unter eine ...  
in das dritte Jahr ...  
ue Verrietzung auf ...  
Verhältnisse Ein ...  
rde ausgeübt, ohne ...  
die Landesfinanzen ...  
Stände bei Fest ...  
gegenüber kann auch ...  
liche dankbar aner ...  
tägliche Erwartung ...  
atthalter werde die ...  
lichen Versammlung ...  
Die Ausschüsse zu ...  
auf die Thronrede ...  
blaue und das gelbe ...  
ter in alle Kreise ...  
nt der Union über ...  
diese, wenn es zum ...  
französischen Ges ...  
im Vertrauen auf ...  
die Karte Mexico ...  
südamerikanischen ...  
icherheit in weiten ...  
gebietes; dazu end ...  
Verbrechen, — wahr ...  
n Gedankenaustausch ...  
age begründeten Na ...  
das französische Köi ...  
Discussion, es wird ...  
lagen der Geister, ...  
zum Selbstdenken, ...  
der Administration ...  
furchtungen vor dem ...  
Freunde der Ruhe ...  
Mitteln, um denselben ...  
am 1. d. in Dublin ...  
men der verschiede ...  
ngen ein öffentliches ...  
wides und was die ...  
stigte führte der Ma ...  
ria befanden sich die ...  
Oberst Knox Gore, ...  
e und andere. Fol ...  
genommen: „1. Die ...  
halen Bewohnern ein ...  
gerufen und es ist ...  
zur Unterdrückung ...  
lands so sehr bedro ...  
d wirksamsten Maß ...  
g wird gebeten, die ...  
rken, daß kein irge ...  
Militärbefehl bleibe, ...  
gesinnungen abgeschreck ...  
in aller Claffen und ...  
mögen. 3. Es ist ...  
ohlgelinsten Einwoh ...  
zu arbeiten, damit ...  
schen Reiche und die ...  
e unverlegt aufrecht ...  
gewalt in der Ver ...  
tion und Eigentum ...  
uropa geschieht, agi ...  
er. Sogar in Canada ...  
in gefaßt und strebt ...  
amerikanischen Union ...  
elleicht bald Jengen ...  
erschrecke nicht, es ...  
nen Krieg etwa zw ...  
aber die Sache ist ...  
schen der südamerica ...  
en ist im Zunehmen. ...  
en Republiken Süd ...  
en und sich Chili ...  
ließen werden. Zu ...  
rscheinens hilenisch ...  
en Kisten panischer ...  
besten spanischen ...  
öffnern ist Spanien ...  
Kisten, sondern auch ...  
sind bedroht. Zwei

chilenische Korvetten und eine peruanische Fregatte, die aber im Solbe Schiff's steht (alle drei führen Kanonen vom schwersten Kaliber), sollen Spanien im Süden heunruhigen, während ein anderes chilenisches Schiff mit furchtbarer Artillerie im Norden kreuzen werde. In Antwerpen soll ebenfalls ein chilenischer Kreuzer angekommen sein. Man weiß jedoch nicht, ob es der für den Norden bestimmte ist.  
Der mexicanische General Mejia errichtete Erdwerke zwischen Matamoros und dem Rio Grande auf einem Brownsville beherrschenden Punkte. Er hat dem amerikanischen General Weigel notificirt, daß, im Falle er von der amerikanischen Seite angegriffen würde, er das Feuer erwidern würde, und daß dann wahrscheinlich auch einige Schüsse sich nach Brownsville verriren würden. Weigel hat sogleich Gen. Smith an Mejia geschickt, um sich über dessen Absichten zu vergewissern. Das Resultat dieser Unterhandlungen ist unbekannt. Weigel hat die Befestigung des alten Forts Brown befohlen und dasselbe mit 32pfündigen Parrot-Kanonen montiren lassen. Auch ein Brücken-Train wird in aller Eile zusammengestellt.  
Französische Blätter veröffentlichen einen zwischen Mejia und Weigel in den ersten Tagen Jänner's geführten Briefwechsel, welcher die größte Erbitterung beider Parteien beweist, und welchen wir weiter unten ausführlich mittheilen.

### Correspondenz zwischen Weigel und Mejia.

General Crawford an General Weigel.  
Brownsville (Texas), 1. Jänner 1866.  
An den Generalmajor Gottfried Weigel, Befehlshaber im District des Rio Grande und des 25. Armeecorps.  
General! Ich vernehme soeben, daß eine gewisse Anzahl Soldaten, die dem Heere der mexicanischen Republik angehören, heute Morgens von den sogenannten kaiserlich mexicanischen Truppen gefangen genommen worden und auf Befehl des Verräthers Mejia morgen bei Tagesanbruch erschossen werden sollen.  
General! Ich will im Namen der Menschlichkeit gegen die Verletzung der Kriegsgebäude protestiren, und bitte Sie, namens der Republik und des Volkes der Vereinigten Staaten, diese Hinrichtung der Patrioten zu verhindern, welche die Werkzeuge der usurpirten Gewalt kaltblütig zu vollziehen im Begriffe stehen.  
Die Meinung des Volkes und der Regierung der Vereinigten Staaten in Betreff der unmenschlichen Befehle jener angemaßten Autorität ist wohlbekannt. Die Soldaten einer Schwester-Republik, mit welcher wir diplomatische Beziehungen unterhalten, angesichts unserer Fahne und einer Armee der Vereinigten Staaten niedermekeln zu lassen, heißt alle den amerikanischen Bürgern theuren Principien verleugnen.  
In Ihrer Eigenschaft als Officier der amerikanischen Republik ersuche ich Sie, General, dringend, die Ausführung dieses schandlichen Verbrechens zu hindern. Ich bin u. s. w.  
R. Clay Crawford,  
Divisions-General (Armee von Mexico.)

General Weigel an General Crawford.  
Hauptquartier, District Rio Grande.  
Brownsville (Texas), 2. Jänner 1866.  
An den Divisions-General R. Clay Crawford, Armee von Mexico.  
General! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihrer gütigen Mittheilung anzuzeigen. Ich habe den General Mejia von der Ansicht, welche ich für diejenige meiner Regierung in diesem Betreff halte, Kenntniß gegeben, und schriftlich gegen den erwähnten Act feierlich protestirt. General Mejia hat mir erwidert, daß er genöthigt sei, den Befehlen seiner Regierung nachzukommen. Ich werde darüber an meine Vorgesetzten berichten; denn ich habe den bestimmten Auftrag, ohne besondere Weisungen keine Feindseligkeit zu beginnen. Ich bin u. s. w.  
G. Weigel,  
commandirender Generalmajor.

Zwischen den Generälen Weigel und Mejia fand folgender Briefwechsel statt:  
An den General Thomas Mejia, Befehlshaber der Rio-Grande-Linie.  
Hauptquartier, District Rio Grande.  
Brownsville (Texas), 2. Jänner 1866.  
General! Ich habe erfahren, daß Sie sich zehn Soldaten der liberalen Armee gefangen genommen und willens sind, dieselben hinrichten zu lassen. In Namen der Gerechtigkeit und der ganzen Welt protestire ich gegen einen solchen Act der Barbarei. Ich glaube fest, daß eine derartige Handlung die Regierung, welche Sie vertreten, mit ewiger Schmach bedecken würde.  
Mexicaner hinzuwischen, welche in ihren eigenen Lande und für dessen Freiheit gegen eine auswärtige Regierung kämpfen, wäre eine That, die in unserem Zeitalter den Fluch und die Verwünschungen aller Welt auf sich herabrufen würde. Ich kann sie nicht unter den Augen meiner

Regierung geschehen lassen, ohne in ihrem Namen diese feierliche Verwahrung dagegen einzulegen. Ich bin u. s. w.  
G. Weigel,  
commandirender Generalmajor.  
An den Generalmajor Weigel, Befehlshaber im District von West-Texas, Brownsville.  
Kaiserliche Armee von Mexico. Division Mejia.  
Hauptquartier Matamoros, 2. Jänner 1866.  
General! Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihrer Mittheilung vom heutigen Tage. Ich sehe mich genöthigt, Ihre beabsichtigte Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes entschieden zurückzuweisen.  
Die Frage, welche den Gegenstand der in Ihrer Note enthaltenen Beschwerde bildet, ist thatsächlich den zuständigen Gerichten unterbreitet worden, und Niemand hat das Recht, deren Action zu hemmen. Zu Ihrer persönlichen Rücksicht füge ich hinzu, daß die von Ihnen erwähnten Individuen beschuldigt sind, mittelst Gewalt und mit den Waffen in der Hand 13 Packwagen, 36 Maulthiere weggenommen und 13 Personen ausgeplündert zu haben.  
Es wäre wirklich sonderbar, General, wenn mitten im 19. Jahrhundert Banditen und Räuber die Hilfe und den Schutz der gestifteten Welt fänden. Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich auch genöthigt, Ihnen den Inhalt des Schreibens vom 21. December v. J., welches ich an Sie zu richten die Ehre hatte, in Erinnerung zu bringen. Ich werde in Zukunft alle Eröffnungen von einer Art wie die mir eben vorliegende und die eine eben solche Sprache führen, unbeantwortet zurückweisen.  
Thomas Mejia,  
commandirender General der Rio-Grande-Linie.

Nachfolgendes Schreiben ist dasjenige vom 21. December, dessen in der vorstehenden Mittheilung Erwähnung geschieht:  
An den Generalmajor Weigel, Befehlshaber im District des Rio Grande.  
Kaiserliche Armee von Mexico. Division Mejia.  
Hauptquartier Matamoros, 21. December 1865.  
General! Ich habe Ihren Brief vom 19. d. M. erhalten, worin Sie mir die Instruktionen mittheilen, welche Sie aus New-Orleans erhalten, und mich gleichzeitig benachrichtigen, daß ich die juaristischen Banden in Mexico als Kriegführende ansehen und ihnen nicht den Namen Banditen beilegen solle, weil die Regierung der Vereinigten Staaten jen: des Suarez, für welchen diese Truppen kämpfen, anerkenne.  
Von nun an, General, werde ich auf keinen Brief von dem Character, wie der mir vorliegende, und in ähnlichen Ausdrücken geschrieben, mehr antworten. Die mexicanischen Behörden empfangen nur von der Regierung Mexicos Befehle, und nur dem Willen dieser gehorchen sie. Das Benehmen der Truppen, von denen Sie sprechen, und das Decret vom 3. October haben die Stellung der besagten Truppen im Lande klar gekennzeichnet, und nur von diesem Gesichtspunkte aus werden sie in Mexico fernerhin angesehen werden.  
Empfangen Sie, General, u. s. w.  
Thomas Mejia,  
commandirender General der Rio-Grande-Linie.

### Neuestes.

Agram, 5. Februar. Bei der heutigen Abstimmung über den die Militärgrenzfrage behandelnden Adresspunct 14 hatte die centralistisch-bureaucratische Partei zwei Stimmen Majorität, weil auf der national-liberalen Seite mehrere Magdaten fehlten; wenn letztere morgen gleichfalls nicht erschienen, so werden die weiteren Adresspuncte ein gleiches Abstimmungsergebnis erfahren. Die heutige Situation für die Grenzdeputirten ist eine sehr peinliche. Feldmarschall-Lieutenant Georg Zellacic stimmte für den Adressentwurf.  
Agram, 6. Februar. Landtagssitzung. Fortsetzung der Adressdebatte. Ein Antrag mehrerer Abgeordneter geht dahin, daß mehrere im Zusammenhange stehende Entwurfs-puncte zusammen beraten und abgestimmt werden; ein anderer Antrag will die Verathung und Abstimmung von Punct zu Punct vorgenommen wissen. Es wurde beschloffen, mehrere Puncte zugleich zu beraten. Morgen Sitzung. (Tel.)  
Berlin, 5. Feb. uar. Gerüchweise wird von mehreren Blättern wieder von der bevorstehenden Abberufung des Generals v. Manteuffel gesprochen. General Molke wäre als sein Nachfolger in Schleswig designirt.  
Stockholm, 5. Februar. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Herzog von Västgothland, Bruder des Königs, den Stefans-Orden übersendet.  
London, 6. Februar. Die Thronrede spricht die Verträubnis über den Tod des Königs der Belgier aus; äußert Vertrauen über die Wahrung von Belgiens Unabhängigkeit und Wohlfahrt. Die auswärtigen Beziehungen sind freundlich. Die Königin erblickt keinen Grund, irgend welche Störung des allgemeinen Friedens zu besorgen. Die Zusammenkunft der englischen und französischen Flotten zeigt der Welt die freundliche Uebereinstimmung beider Nationen zur Frie-

denförderung. Die Königin freut sich, daß America die durch den Bürgerkrieg erlittenen Schäden heilt. Die Sklavene-mancipation erregt Englands herzlichste Sympathie. Die Copien der „Alabama“-Correspondenz werden vorgelegt werden. Der österreichische Handelsvertrag wird beiden Staaten wichtige Vortheile bringen.

### Tagebneuigkeiten.

In der königlichen Hofburg zu Ofen sollen, wie „M. Vitag“ erzählt, für Ihre kaiserlichen Hoheiten Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Gizella Apartments eingerichtet werden; ferner soll Erzherzog Ludwig heute oder morgen in Pest eintreffen. — Dasselbe Blatt erzählt folgenden Zug der Herzogsgüte und beispiellosen Herablassung Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Schwester der Vorleserin Ihrer Majestät, des Fräuleins v. Ferenczy, war zum Besuche bei dieser nach Ofen gekommen. Ihre Majestät, die dies am Ballabende, vorigen Sonnabend, erfuhr, besuchte sogleich, im Ballsaale, wie sie eben war, Ihre Vorleserin, um deren Schwester kennen zu lernen, und geruhte sich eine längere Zeit in herzwinnendem freundlichen Gespräch mit den beiden Schwestern zu unterhalten.  
Melchior v. Lónghay ist von dem statistischen Bureau der ungarischen Academie, an die Stelle des Grafen Deseffy, einstimmig zum Präses desselben erwählt worden.  
Am Sonnabend verschied in Pest nach kurzem Leiden und in dem hohen Alter von 85 Jahren Dr. Jos. Bach, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, der durch 40 Jahre das Amt eines Predigers bei der Pester israelitischen Cultusgemeinde versah und sich in dieser ehrenhaften Stellung der allgemeinen Achtung zu erfreuen hatte.

(Ungarische Reichstagsverhandlungen.) Das L. Heft der von S. Chorini, Redacteur des „Ungarischen Fremdenblattes“ in Pest herausgegebenen „Verhandlung des ungarischen Reichstages vom Jahre 1865 und 66“ (in deutscher Sprache) ist soeben erschienen. Wir finden in diesem umsichtig redigirten Diarium alle diesbezüglichen Begebenheiten und Reden, sämmtliche hierauf Bezug habenden königl. Handschriften, Manifeste, Patente, etc., sowie die Porträts Sr. Majestät des Königs, der Präsidenten des Unterhauses, jene von Franz Deak und der hervorredendsten Deputirten. Die nachfolgenden Hefte werden neben den getreu reproducirten Debatten auch selbstständige Artikel über die Parteigruppierungen bringen und können wir, nach dem ebeno interessant als historisch-werthvollen Inhalt des in Rede stehenden I. Heftes zu sein, dieses Werk bestens empfehlen. Die Pränumerationsgebühr auf dasselbe ist mit 2 fl. 80 kr. für den halben Jahrgang bemessen und kann gegen einen Wechsbetrag von 70 kr. zugleich auch das „Ungarische Fremdenblatt“ für die gleiche Dauer bezogen werden. Die Redaction des Ungarischen Fremdenblattes befindet sich in Pest, Stadthausplatz Nr. 3.

### Handels- und Borsennachrichten.

R. & R. Arad, 7. Februar. Der Verkehr im Getreidegeschäfte ist ein sehr mäßiger, da unsere Consumenten gegenüber den bisherigen Forderungen der Eigener zurückhaltend bleiben.  
Von Weizen sind für hiesigen Consum mehrere tausend Metzen ab hier und Neu-Arad und ein größeres Quantum ab einer Schiffstation zu nicht genau bekannten Preisen und Bedingungen verkauft worden. In Korn kam kein Umsatz vor. Auch in Kukuruz wurde sehr wenig gemacht und wird für effectiv kaum fl. 1.50 bewilligt; en detail wird á fl. 1.40 bis 45 kr. gekauft.  
Am gestrigen Neu-Arader Wochenmarkte blieb Weizen, da die Producenten vormöchtliche Preise beanspruchten und diese von Consumenten nicht bewilligt wurden größtentheils unverkauft.  
Kukuruz galt fl. 1.40—1.45. In sonstigen Artikeln kein Verkehr.  
Die Witterung ist anhaltend trübe und regnerisch.

### Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Februar 1865.

5% Metalliques . . . . .	62 20
5% National-Anlehen . . . . .	65 15
1860. Staatsanleihe . . . . .	81.80
Banctactien . . . . .	748 —
Creditactien . . . . .	147 80
Wechsel-Cours.	
London . . . . .	103.—
Silber . . . . .	103.—
Dukaten . . . . .	4.91½

Bei (12—6,6)  
**JOHANN PETERLONGO,**  
Gewehrfabrikant in Zunsbrud  
sind gegenwärtig an ganz neuen garantirten und eingeschossenen Jagd- und Scheibengewehren am Lager, wie folgt:  
circa 100 einläufige Schrotflinten und Flinten á fl. 7.50 bis fl. 18,  
" 200 Doppelflinten mit Eisenläufe á fl. 14, 16, 18 und 20,  
" 100 feine Doppelflinten mit Drathläufe von fl. 21 bis fl. 200,  
" 50 „ Lefauchaux-Doppelflinten von fl. 50 bis fl. 150,  
" 100 Büchflinten von fl. 50 bis fl. 150,  
" 100 Scheibengewehre von fl. 36 bis fl. 200, — ferner eine reichhaltige Auswahl von allen Sorten Revolvers, Revolver-Carabiner, Büchflinten, Zimmergewehren und Pistolen etc.  
Sollige Aufträge können jetzt ohne den bisherigen Beschränkungen sogleich expedirt werden.  
Specieller Preis-Courant gratis.

**Ein Gewölb** (73—1,3)  
in der Lamngasse im Ackermann'schen Hause ist stündlich zu vermieten und das Nähere zu erfragen in S. Goldscheider's Buchhandlung.  
Im Dr. Robitschek'schen Hause, Infelgasse Nr. 3, ist eine Gassenwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Boden, Holzlage und Waschküche, vom 1. Mai, Stallung und Wagenschuppen aber täglich zu vermieten.

(769—7,12)  
**R. DITMAR WIEN**  
Petroleum-Lampen  
echt amerikanisches leuchtendliches Petroleum,  
unter Garantie,  
zu den billigsten Platz-Preisen.  
Reparaturen, dann Umänderung und Eintausch aller Gattungen Lampen werden angenommen und auf das billigste berechnet bei  
**R. Braumiller in Arad,**  
Hauptplatz im Klostergebäude.

